



Interreg III B-Projekt, Alpenprogramm, ko-finanziert durch die EU



Nach fast einem Jahr Projektlaufzeit kann DIAMONT die Ergebnisse aus den ersten beiden Studien zum Einfluss der kulturellen Unterschiede auf die Regionalentwicklung (WP5) und die Expertenmeinungen zu den Schlüsselfragen der zukünftigen Entwicklung der alpinen Regionen (WP6) präsentieren. Im weiteren Verlauf wird nun nach Indikatoren und alpenweit verfügbaren Daten gesucht, welche geeignet sind, die wichtigsten Entwicklungstrends abzubilden.

Kulturelle Unterschiede und Regionalentwicklung

Die erste Studie im DIAMONT Projekt hatte die Aufgabe, die Bedeutung der kulturellen Unterschiede für die Regionalentwicklung im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung des Alpenraumes besser zu verstehen. In Zeiten des wachsenden Einflusses von Globalisierungsprozessen auf die sozialen, ökonomischen und ökologischen Belange, ist die Tendenz einer Vereinheitlichung der Entwicklung zu beobachten, während die Bedeutung der ursprünglichen regionalen Unterschiede als entscheidende Faktoren der Regionalentwicklung abnimmt.

Öffentliche und private Investitionen, Produktionsweisen und das Konsumentenverhalten (v.a. im Tourismussektor) gelten allgemein als die wichtigsten Antriebskräfte der Regionalentwicklung. Um der Herausforderung des globalen Wettbewerbs gewachsen zu sein, müssen bestimmte Maßnahmen ergriffen werden. Regionalpolitik ist daher als Antwort auf den Druck der Globalisierung zu verstehen. Die DIAMONT Studie ergab, dass sich alle Alpenländer generell durch die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit um den Ausgleich der sozioökonomischen Ungleichgewichte ihrer Regionen bemühen – wie unterschiedlich diese Bemühungen im Einzelnen auch sein mögen. Faktoren, wie etwa Innovation und Produktivität, werden für die Regionalpolitik immer wichtiger. Weiter ist eine allgemeine Tendenz festzustellen, regionale Stärken und Potentiale besonders hervorzuheben. Gemein ist den Ländern auch die Verpflichtung zu einer “nachhaltigen Entwicklung” (was auch immer dies im Einzelnen bedeutet), normalerweise verbunden mit der zunehmenden Bedeutung von Partizipationsprozessen. Gesucht wird nach der optimalen Mischung aus “bottom-up” und “top-down” Entscheidungsprozessen. Bei genauerer Betrachtung der institutionellen Ebene der Regionalpolitik, unterscheiden sich die Alpenländer jedoch beträchtlich: Obwohl meistens Behörden oder Regierungsorganisationen mit der Umsetzung der Regionalpolitik beauftragt sind, sind deutliche Unter-

schiede in der “territorialen Geometrie” erkennbar, beispielsweise bei der Frage, welche Regierungsebenen für die Maßnahmen verantwortlich sind. Obwohl der Einfluss der Zivilgesellschaft zunimmt, gibt es deutliche Unterschiede im Grad der Partizipation und der Beteiligung von privaten Körperschaften.

Abschließend ist festzustellen, dass die Einflüsse der verschiedenen kulturellen Faktoren auf die Regionalpolitik abnehmen. Bei einer Beobachtung des Alpenraumes müssen daher auch Indikatoren berücksichtigt werden, die nachhaltige Entwicklung in einer globalisierten Welt abbilden. Wichtig ist aber auch, Informationen zur regionalen Identität zu erfassen, sofern diese kein reines Überbleibsel aus vergangenen Zeiten oder Folklore darstellt, sondern ein bewusstes Profil und eine Strategie, den Herausforderungen der Zukunft zu begegnen.



Univ.-Prof. Dr. Ulrike Tappeiner
EURAC und Institut für Ökologie, LFUI
Wissenschaftliche Leitung DIAMONT

DIAMONT nach knapp einem Jahr

DIAMONT startete im März 2005. Wo stehen wir nach fast einem Jahr intensiver Arbeit und was sind die nächsten Schritte?

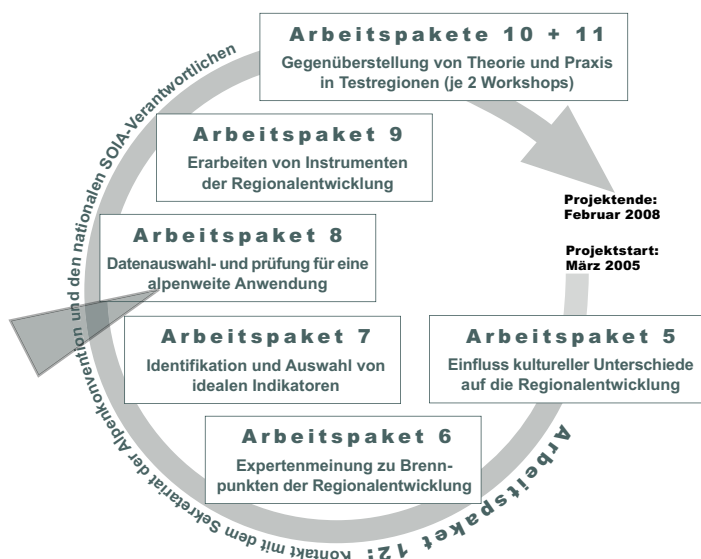
Wie sehen Experten die Entwicklung des Alpenraumes, welche Trends halten sie für wichtig und wo sehen sie die kritischen Punkte zur Gestaltung unserer Zukunft? Das sind die Fragen die wir an die 50 alpenweiten Experten im WP 6 gestellt haben. Selbstverständlich wird auch die Sichtweise von Experten durch ihre persönlichen Erfahrungen und durch den kulturellen Hintergrund geprägt. Gerade bei einem so komplexen Thema wie der nachhaltigen Entwicklung gilt „man sieht was man weiß“. Zu verstehen welche Fakten als wichtig eingeschätzt werden und kulturell bedingte Bewertungsunterschiede zu erwarten sind, sind essentiell für eine geteilte Vision für eine Entwicklung der Alpen. Mit diesem Themenkreis hat sich das WP 5 befasst.

Nun geht es darum ein Set von Indikatoren zu finden, das alle als wesentlich empfundenen Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung erfassen und ihre Dynamik abbilden kann. Es gibt ganze Bibliotheken über die Theorie nachhaltiger Entwicklung und passenden Indikatoren zu ihrer Quantifizierung. Sucht man allerdings nach bereits implementierten Systemen und verlangt, dass die Entwicklung auf der Ebene einzelner Gemeinden gemessen wird, wird die Literatur sehr dünn. Im WP 7 wird diese ganze Literatur gescreent, mit den Bewertungen der Experten abgeglichen und auf ihre Eignung für den alpinen Raum überprüft. Als Ergebnis erhalten wir das ideale Indikatorenset für die aktuellen Entwicklungstrends in den Alpen.

Aber Ideale sind schwer realisierbar und die Feen an die man drei Wünsche stellen kann, gehören zu den bedrohten Arten. Das WP 8 untersucht daher, was vom wünschenswerten Indikatorenset in die Realität herübergerettet werden kann. Es geht von der Verfügbarkeit der Daten aus, ordnet Gruppen von Variablen einzelnen Aspekten der Nachhaltigkeit zu und führt diese schließlich zu den drei Säulen der Nachhaltigkeit zusammen. Auf diese Weise werden erhebliche Indikatoren mit den theoretischen Überlegungen zur Struktur einer nachhaltigen Entwicklung verbunden. Durch die Redundanz der verwendeten Indikatoren kann man auch aus Daten unterschiedlicher Qualität stabile Nachhaltigkeitsdimensionen entwickeln.

Es kann aber nicht bei der Lösung des statistischen Problems bleiben, viele Indikatoren vergammeln in den Schubladen, weil sie von den Entscheidungsträgern nicht verstanden oder nicht akzeptiert werden. Um dies zu vermeiden, versuchen wir in WP 8 auch zu erfahren, welche Informationen den Entscheidungsträgern für die Einschätzung des gegenwärtigen Entwicklungsstandes und für die Festlegung der zukünftigen Entwicklungsstrategien besonders wichtig sind, wo der Informationsstand mangelhaft oder schlimmer noch verzerrt ist und wo deshalb die Gefahr von Fehlentscheidungen oder unnötigen Interessenkonflikten besteht.

Wenn man versteht ob unterschiedliche Positionen in der sehr komplexen Entwicklungsdebatte auf die unterschiedliche Gewichtung einzelner Aspekte für die Beurteilung der Gesamtentwicklung oder auf die divergierende Einschätzung der Wirksamkeit von Entwicklungsinstrumenten zurückgehen, kann man mit einem partizipativen Entwicklungsansatz viele Missverständnisse im Keim ersticken. Das Ergebnis am Ende von WP 8, aufbauend auf den anderen WP's, soll ein Instrument sein, das genau diese Strukturierungshilfe bietet.



DIAMONT nach fast einem Jahr Projektlaufzeit.

Neuigkeiten mit Bezug zum Alpenraum

CIPRA Jahrestagung 2006 in Bad Hindelang

Die CIPRA Jahrestagung findet von 18. bis 20. Mai 2006 in Bad Hindelang/D statt. Sie richtet ihren Fokus auf die zunehmende Gefährdung alpiner Regionen durch Naturgefahren und die Folgen des Klimawandels für den Alpentourismus. Good-practice-Beispiele werden aus dem DYNALP Projekt vorgestellt. (Weitere Informationen: <http://www.cipra.org>)

Das 32. Treffen des Ständigen Ausschusses der Alpenkonvention findet von 4. bis 6. April 2006 in Bozen/I statt.

Über 50 Alpendüfte können noch bis **12. Februar 2006** bei der Sonderausstellung "Mit der Nase in die Berge – Alpine Duftgeschichte(n)" im Alpinen Museum des Alpenvereins in München/D bestaunt werden.

EU unterzeichnete weitere Protokolle der Alpenkonvention

Am 2. Dezember 2005 ermächtigte der Umweltministerrat die Europäische Kommission, drei weitere Protokolle der Alpenkonvention zu unterschreiben und zwar zum Thema Tourismus, Energie und Bodenschutz. Dies kann als erstes Zeichen der EU zur Anerkennung der Bedeutung alpiner Belange gewertet werden. Da die EU bisher aber noch keines der unterzeichneten Protokolle ratifiziert hat, ist zwar die Alpenkonvention geltendes Recht, nicht aber deren Protokolle. (Quelle: CIPRA International)

Erweiterung des Europäischen Netzwerks GVO-freier Regionen

Im Laufe einer Konferenz am 1. Dezember 2005 in Rennes/F traten Tirol/A, Niederösterreich/A und das Piemont/I dem Netzwerk GVO-freier Regionen bei. Damit besteht das Netzwerk nun aus 38 europäischen Regionen, die freiwillig auf den Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen (GVOs) verzichten. (Weitere Informationen: <http://www.genfood.at>)

Neues "Entwicklungskonzept Alpenrhein"

Am 1. Dezember 2005 stellten Vertreter der "Internationalen Regierungskommission Alpenrhein (IRKA)" und der "Internationalen Rheinregulierung (IRR)" das neue "Entwicklungskonzept Alpenrhein" vor, das im Kern auf eine nachhaltige Entwicklung dieses wichtigen Lebens- und Wirtschaftsraumes zielt. Gefördert werden sollen besonders der Schutz vor Hochwasser, der Schutz des gesamten Ökosystems bzw. des Grundwassers und eine nachhaltige Nutzung der vorhandenen Energiepotentiale. (Weitere Informationen: <http://www.alpenrhein.net>)

"Gemeinde der Zukunft 2005": Tschlin (Engadin/Schweiz)

Eine internationale Jury hat Tschlin zur "Gemeinde der Zukunft" nominiert. Dem Schweizer Dorf wurde ein Preisgeld von 4.000 Euro überreicht, um seine Initiative zum Erhalt der lokalen Bio-Biersorte namens "Biera Engadinaisa" zu honorieren. Das Projekt schafft wichtige Impulse für die regionale Landwirtschaft und den Tourismus. Der Wettbewerb wurde von der "Allianz in the Alpen" ausgeschrieben. (Weitere Infos: <http://www.alpenallianz.org>)

Neues EU Projekt: AWARE – Available Water Resources in Mountain Environments (July 2005 – July 2008)

In dem Projekt sollen Instrumente für die Beobachtung und Vorhersage der Wasserverfügbarkeit und -verteilung in denjenigen Einzugsgebieten erarbeitet werden, in denen Schneeschmelze eine wichtige Komponente des jährlichen Wasserhaushaltes ausmacht. (Weitere Infos: <http://www.aware-eu.info>)

Schiestlhaus – die erste Schutzhütte in Passivhausqualität

Im September 2005 eröffnete der Österreichische Touristenclub das Schiestlhaus am Hochschwab/A, das auf einem ökologischen Gesamtkonzept basiert: Holzbau, energieautarke Bewirtschaftung auf Basis von Solarenergie, biologische Abwasseraufbereitung und Regenwassernutzung. (Infos: <http://www.hausderzukunft.at>)

Delphi Umfrage (WP 6) kurz vor Abschluss

Die von Vincent Briquel (CEMAGREF) geleitete Delphi-Umfrage neigt sich dem Ende entgegen. Etwa 50 Experten nahmen Anfang 2006 an der letzten Umfragerunde teil. Basierend auf den vorhergehenden Ergebnissen wurden die wichtigsten Inhalte folgerichtig acht Schwerpunktthemen zugeordnet, die für die zukünftige Entwicklung der alpinen Regionen besonders relevant erschienen. Das DIAMONT Team ging davon aus, dass die ausgewählten Themen trotz ihrer Komplexität durch eine begrenzte Anzahl von Phänomenen, also Fakten oder Trends, beschrieben werden können. Sie dienen dazu, dem jeweiligen Schwerpunkt einen bestimmten Sinngehalt zu geben, und sollen im weiteren Verlauf mit Hilfe von Indikatoren und Daten verfolgt werden können. CEMAGREF bat die Experten in der letzten Runde darum, die Bedeutung der Phänomene für die Beschreibung der zu erwartenden wesentlichen und typischen Entwicklungen im Alpenraum einzuschätzen.

Derzeit können die wichtigsten Ergebnisse nur kurz zusammengefasst werden. Im Endbericht werden die Expertenaussagen jedoch im Detail analysiert und vorgestellt. Damit ist ein allgemeiner Überblick über die Schlüsselfragen im Alpenraum in Gegenwart und Zukunft möglich. Weiter werden diejenigen Aspekte deutlich, die berücksichtigt werden müssen, um die unterschiedliche Ausprägung der einzelnen Trends in den jeweiligen Alpenregionen zu erfassen.

Die Experten wurden darum gebeten, die Bedeutung der vorgegebenen 8 bis 12 Phänomene für jeden Themenschwerpunkt zu klassifizieren. Die Meinungen gingen dabei weit auseinander, was mit daran liegen könnte, dass CEMAGREF vor allem die diskussionswürdigen Phänomene auswählte, weniger jedoch die allseits bekannten und unumstrittenen Trends.

Um das Thema „Marginalisierung peripherer ländlicher Räume“ zu beschreiben, hielten viele Experten beispielsweise die sinkende Effizienz der öffentlichen und privaten Vorsorgedienstleistungen und die wachsende Bedeutung von Nebenerwerbstätigkeiten zur Erhaltung der landwirtschaftlichen Nutzung für entscheidende Faktoren in Gegenwart und Zukunft. Die ungewisse Verfügbarkeit von öffentlichen Geldern für die Unterstützung der ländlichen Entwicklung empfanden sie dagegen als weniger relevant. Die alternative Nutzung als umweltfreundliche Quelle für nachwachsende Rohstoffe (Biomasse-Nutzung, etc.) wird für den Erhalt der alpinen Wälder in Zukunft eine größere Rolle spielen, als dies bisher der Fall war. Das wachsende Interesse von Touristen an ausgedehnten natürlichen Wäldern (neue Wildnisgebiete) wurde übereinstimmend in den Bereich der Anekdoten verwiesen und zudem die ökologische

Nachhaltigkeit eines solchen Interesses hinterfragt. Hinsichtlich der Verkehrsbelastungen forderten die Experten Begrenzungen in sensiblen Gebieten – dies wurde aber mehr als Wunsch denn als Erwartung geäußert. Umgekehrt wurde die Zunahme der Luftverschmutzung auf Transitrouten durch steile Täler nicht in Frage gestellt. Für den Bereich „Innovationen und Wettbewerbsfähigkeit“ konstatierten die Experten schließlich, dass im Alpenraum bisher nur wenige Hightech-Aktivitäten zu verzeichnen sind. In Zukunft wird dieser Bereich jedoch weiter ausgebaut werden, unter Umständen in Kooperation mit außeralpinen Firmen. In diesem Zusammenhang ist für die Experten ein Mangel an Unternehmensgeist im Alpenraum weder zu beobachten noch ein bedeutender Nachteil.

Häufig nahmen die Experten an, dass die Tragweite der Phänomene in Zukunft zunehmen wird. Gerade die Trends, die im Zusammenhang mit dem Klimawandel zu erwarten sind, wie etwa die Schwierigkeiten bei der Versorgung mit qualitativ hochwertigem Trinkwasser



Vincent Briquel, CEMAGREF

und der energetischen Wassernutzung, werden erst auf lange Sicht an Bedeutung gewinnen. Höhere Sicherheitsrisiken durch Naturgefahren (Bergrutsche, Schlammlawinen und Überschwemmungen) dagegen, werden jetzt schon als gegenwärtiges Problem wahrgenommen.

Die Expertenantworten unterschieden sich auch deshalb, weil sie ihre Aussagen häufig auf die eigene Region oder das eigene Land bezogen und nicht auf den gesamten Alpenraum. Beispielweise gingen die Meinungen bzgl. des Rückgangs der Ankünfte aus entfernten Gebieten weit auseinander. Dies zeigt, dass nicht alle Alpenregionen die gleichen Möglichkeiten haben, von diesen Erfolg versprechenden Märkten zu profitieren.

Am Ende des Fragebogens wurden die Experten darum gebeten, die acht Schwerpunktthemen und ihre Bedeutung für die Regionalentwicklung zu gewichten. Obwohl Verkehrsbelastung sowie das Thema Innovationen und Wettbewerbsfähigkeit wichtiger eingestuft wurden als der Erhalt der alpinen Wälder oder auch die Marginalisierung peripherer Räume, kristallisierte sich kein Thema als absoluter Brennpunkt oder vernachlässigbarer Aspekt heraus. Da die Bedeutung der Themen vor allem in Bezug auf die Regionalpolitik geschätzt wurde, wurden vermutlich kurz- oder mittelfristig wirksame Themen höher bewertet. Das DIAMONT Team wird nun die Expertenmeinungen und andere Überlegungen heranziehen, um letztendlich zu entscheiden, welcher Schwerpunkt im weiteren Verlauf des Projektes näher untersucht wird.



Verdichtung contra Entvölkerung – Probleme auf dem Weg zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung

Interview mit Peter Haßbacher

durchgeführt von Sigrun Lange im Dezember 2005

Peter Haßbacher, Leiter der Fachabteilung Raumplanung und Naturschutz im Österreichischen Alpenverein, gehört zu den wichtigsten Ansprechpartnern für Entwicklungsfragen im Alpenraum. Als Mitglied des Projektbeirats steht er DIAMONT beratend zur Seite. Anfang Dezember 2005 stand er uns für ein Interview zur Verfügung.

SL: Welche Entwicklungen werden den Alpenraum in Zukunft entscheidend beeinflussen?

PH: Zu den Kernproblemen gehören einerseits Verdichtungs-, andererseits Entleerungsprozesse. Die große Frage ist, wie diese Diskrepanz politisch bewältigt werden kann. Die einzelnen Ebenen (Gemeinden, Länder, Staaten, Europa) greifen zu wenig ineinander. Zurück bleiben Identitätsfragen in den Regionen: Wie positioniere ich mich? Wie präsentiere ich mich der Öffentlichkeit? Welches Markenzeichen verkörpere ich?

SL: Es gibt aber doch Bestrebungen, die Ungleichgewichte auszugleichen, wie etwa durch die EU-Initiative INTERREG oder die Alpenkonvention.

PH: Weder INTERREG- oder Leader-Projekte noch die Alpenkonvention konnten die Verteilungsprobleme bisher lösen. Es werden viele Papiere produziert, aber nach wie vor hapert es mit deren Umsetzung. Das Verkehrsprotokoll der Alpenkonvention, beispielsweise, wird seit 17 Jahren verhandelt. Trotzdem kam es noch zu keiner Unterzeichnung der Europäischen Union. In der Zwischenzeit haben sich die Inhalte der Verhandlungen bereits verändert. Dies zeigt, dass die zeitlichen Dimensionen zwischen dem Erkennen eines Problems, dem Einbinden der Bevölkerung und schließlich der politischen Reaktion deutlich zu lange sind.

SL: Welche Rolle spielt der Alpenraum bei den politischen Entscheidungsträgern?

PH: In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre war das politische Interesse am Alpenraum groß. Europaweit engagierten sich viele ehrlich für die Belange des Alpenraumes wie etwa Walter Danz, CIPRA Präsident in den 1970er Jahren, oder Klaus Töpfer, von 1987 bis 1994 deutscher Umweltminister. Dieses Engagement gipfelte 1978 in der vom Europarat ausgerichteten Konferenz der Alpenregionen mit dem Thema „Die Zukunft des Alpenraumes“ in Lugano und im Seminar über „Probleme der Belastung und der Raumplanung im Berggebiet“ in Grindelwald. Heute gibt es nach wie vor Forschungs- und Vernetzungsprojekte, aber in der Politik ist bzgl. einer Umsetzung der Konzepte wenig

zu spüren. Trotz der Alpenkonvention gibt es keine gebündelte Alpenpolitik. Weiters fehlen Experten oder Politiker, die sich ehrlich dafür die Belange der alpinen Regionen einsetzen.

SL: Wie schätzen Sie die Situation im Bundesland Tirol ein, das vom Alpenraum dominiert ist?

PH: Tirol verfügt über keinen Landesentwicklungsplan. Auf Grund der fehlenden Raumplanung sind immer wieder unkoordinierte Kraftakte festzustellen. Fast 40 Jahre lang wurde in Tirol fast ausschließlich auf Wintertourismus gesetzt. Nur wenige Ortschaften, wie etwa Vent im Ötztal, schlugen einen anderen Weg ein: Das alpine Dorf wehrte sich 1980 gegen die geplante Erschließung des Hochjochferners als Sommerskigebiet und setzt seither auf Wandertourismus. Nun wird es von einem neuen Erschließungsprojekt bedroht: Die Tiroler Wasserkraftwerke-AG (Tiweg) will ein Staubecken oberhalb der Venter Rofenhöfe errichten. Allein der jahrelange Baustellenverkehr würde jedoch jeden sanften Tourismus zerstören. Nicht einmal Schutzgebiete scheinen Vorranggebiete zu sein, die von Erschließungsprojekten ausgenommen werden.

SL: Ist eine Verbesserung der Situation in Sicht?

PH: Ja. Derzeit wird an einem „Leitbild Zukunftsraum Tirol“ gearbeitet, das bis Mitte 2006 abgeschlossen sein soll. Für einen Zeitraum von 10 Jahren wird es die Weichen für die räumliche Entwicklung des Landes stellen. Verantwortlich für die Durchführung des Projektes ist Landesrätin Dr. Anna Hosp.

SL: Ist die Alpenkonvention ein geeignetes Instrument, die nachhaltige Entwicklung im Alpenraum voranzutreiben?

PH: Das Europäische Raumentwicklungskonzept von 1999 (EUREK) erfuhr keine Umsetzung auf regionaler Ebene. Die Alpenkonvention wäre nun ein geeignetes Instrument, diese Lücke zu schließen. Das Ständige Sekretariat in Innsbruck hat jedoch wenig Schlagkraft und ist wenig etabliert. Die einzig innovativen Ergebnisse, die bisher durch den Prozess der Alpenkonvention entstanden sind, sind das Gemeinde-Netzwerk, das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete, sowie VIA Alpina. Es

ist wie so oft: Zuerst herrscht euphorische Aufbruchsstimmung, dann geht alles in Alltagsgeschehen über. Der große Wurf, die große Idee fehlt aber noch.

SL: Wie beurteilen Sie die Bemühungen der Alpenkonvention, ein alpenweites Beobachtungssystem (ABIS) aufzubauen?

PH: Die Bemühungen sind wichtig, da eine Raumbeobachtung für den gesamten Alpenraum bisher fehlt. In Deutschland geben zumindest die Raumordnungsberichte einen brauchbaren Überblick, alpenweit ist dieser jedoch nicht vorhanden. Der Bedarf wäre also

gegeben, die Umsetzung des ABIS ist jedoch schwierig. Projekte wie DIAMONT können dabei jedoch helfen.

SL: Welche Ergebnisse erwarten Sie von DIAMONT?

PH: Ich erwarte, dass DIAMONT beiträgt, Zusammenhänge in der alpenweiten Raumordnung aufzuzeigen. Ich halte das Projekt dann für erfolgreich, wenn die Ergebnisse politischen Entscheidungsträgern nutzbar gemacht werden und in aktuelle politische Prozesse (wie Leitbild-Erstellung Tirol oder Vision Rheintal) einfließen. DIAMONT muss also mit der Praxis verknüpft werden.

Neue Publikationen

“TirolCITY – Neue Urbanität in den Alpen” (de/en)

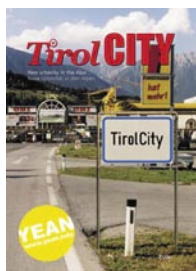
Die Publikation stellt das innovative Konzept der “Jungen Architekten Europas” (YEAN) vor, welche die ganze Fläche Nordtirols als ein zusammenhängendes großes Stadtgebiet definieren: “TirolCITY” (www.tirolcity.com). In Satellitenbildern ist das bandförmige Zusammenwachsen der sieben städtischen Regionen Tirols zu einer Agglomeration bereits klar erkennbar. Vor allem das Inntal samt Nebentälern wird als ein Siedlungsgebiet beschrieben, das alle Merkmale urbaner Ballungsräume aufweist.

YEAN (Hg.) (2005): TirolCITY. Neue Urbanität in den Alpen. Folio Verlag, Wien-Bozen. ISBN 3-85256-319-4.

“Neues Leben in den Alpen - Initiativen, Modelle und Projekte der Bio-Landwirtschaft” (de)

Die neueste Publikation von Hans Haid zeigt, welche Rolle die ökologische Landwirtschaft im Alpenraum spielt und inwieweit Bio-Bauern mit dem Tourismus kooperieren (Bio-Hotels, Urlaub auf dem Bio-Bauernhof). Der Schwerpunkt liegt dabei auf Österreich mit Vergleichen aus allen Teilen der Alpen.

Haid, Hans (2005): Neues Leben in den Alpen. Initiativen, Modelle und Projekte in der Bio-Landwirtschaft. ISBN 3-205-77251-2.



diamont kalender

10.-11.03.2006: Projekttreffen in Ljubljana, Slowenien.

Ende Januar: Abschluss der dritten Fragerunde in der Delphiumfrage

1. September 2005 bis 28. Februar 2006:

3. Abrechnungsperiode im DIAMONT Projekt

Bis 17. April: Übermittlung des 3. Arbeitsberichtes der Partner (“activity report”) an den Leadpartner (LP)

Bis 28. April: Übermittlung des 3. Finanzberichtes an den LP

webseite

Die DIAMONT Webseite ist in englischer Sprache. Sie informiert über die Ziele des Projektes, die Partnerorganisationen, den Zeitplan und den aktuellen Status Quo der jeweiligen Arbeitsschritte: <http://diamont.uibk.ac.at>

kontakt information

Leadpartner und Projektkoordination:

Leopold Franzens Universität Innsbruck (LFUI)
Institut für Geographie, Innrain 52, A-6020 Innsbruck

Kontaktpersonen:

Univ.-Prof. Dr. Axel Borsdorf
Tel.: 0043-(0)512-507-5400
Email: Axel.Borsdorf@uibk.ac.at

Dipl.-Biol. Sigrun Lange
Tel.: 0043-(0)512-507-5413
Email: Sigrun.Lange@uibk.ac.at

Wissenschaftliche Projektleitung:

Univ.-Prof. Dr. Ulrike Tappeiner (EURAC, LFUI)
Tel.: 0043-(0)512-507-5923 or 0039-0471-055-301
Email: Ulrike.Tappeiner@uibk.ac.at

Dr. Erich Tasser (EURAC)
Tel.: 0043-(0)512-507-5978
Email: Erich.Tasser@eurac.edu

Dipl.Geogr. Christina Seidl (EURAC)
Tel.: 0039-0471-055-319
Email: Christina.Seidl@eurac.edu



Co-financed by EU - Interreg IIIB, Alpine Space



Teilnahme am DIAMONT Projekt – ein hilfreiches Instrument, um wissenschaftliche Erkenntnisse, Informationsaustausch und Kooperationen im Rahmen der Alpenkonvention zu fördern.

von Paolo Angelini, Italienisches Ministerium für Umwelt und Raum

Bisher war es eine interessante Erfahrung, die Entwicklungen im DIAMONT Projekt zu beobachten. Einer der wichtigsten Aspekte von DIAMONT (neben der wertvollen wissenschaftlichen Methode, die zur Projektentwicklung angewendet wurde) ist die Ermittlung und Analyse der Schlüsselfragen, mit denen die Alpenstaaten in letzter Zeit konfrontiert waren. DIAMONT zeigt zudem Strategien auf, wie die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Institutionen verbessert werden könnte. Beide Aspekte sind für all diejenigen besonders wichtig, die um die Umsetzung der Alpenkonvention und ihrer Protokolle bemüht sind.

Das Italienische Ministerium für Umwelt und Raum arbeitet seit langem mit der Europäischen Akademie Bozen (EURAC) zusammen, in der seit 2003 eine Außenstelle des Ständigen Sekretariates der Alpenkonvention angesiedelt ist. Wir haben bereits das früher geplante Projekt MONDIALP unterstützt und begleitet.

Die Konzeption im DIAMONT Projekt entspricht den Erfordernissen der Institutionen, die mit der Umsetzung der Alpenkonvention betraut sind. Das Projekt bietet die einmalige Gelegenheit, wertvolle Informationen über die Belange des Alpenraumes zu sammeln. Wissenschaftlich fundiert werden damit die wichtigsten Themen nachhaltiger Regionalentwicklung identifiziert, die im weiteren Verlauf in besonderem Maße berücksichtigt werden müssen. Meiner Ansicht nach wird DIAMONT auch konkrete Antworten auf gängige Fragen hervorbringen, wie etwa: "Welches sind die vordringlichen Bedürfnisse der alpinen Regionen? In welchen Bereichen müssen Kooperationen gestärkt und wissenschaftliche Untersuchungen angeregt werden?"

Die Alpenkonferenz hat den starken politischen Willen ausgedrückt, in nächster Zeit gemeinsam mit den Vertragsparteien Projekte in Vorranggebieten durchzuführen, die sich prioritär mit den Problemen beschäftigen, die in den Protokollen thematisiert werden. Einige dieser Schwerpunktthemen sind im Arbeitsprogramm der Alpenkonferenz für 2005-2010 aufgeführt.

Im Rahmen von DIAMONT werden sowohl die Meinungen der Alpenbewohner, als auch die Einschätzung von ausgewiesenen Alpenexperten eingeholt. Damit stützt sich das Projekt hinsichtlich der Entwicklungsfragen der alpinen Regionen nicht nur auf Experten und offiziell Verantwortliche, sondern auch auf die konkre-

ten Bedürfnisse der alpinen Bevölkerung. Die Themen, die sich durch eine derartige Befragung abzeichnen, haben einen zusätzlichen Wert: Sie kommen von Menschen, die das Alpenmilieu direkt kennen. Damit stellen sie möglicherweise die interessantesten Fragestellungen für die alpinen Regionen dar.

Ein internationales Übereinkommen, wie die Alpenkonvention, mit regionalem Geltungsbereich verfolgt gemeinsame Ziele und eine einheitliche Politik in einem morphologisch abgrenzbaren Gebiet, das unterschiedlichen nationalen Rechtsprechungen unterworfen ist. Das DIAMONT Team ist sich dessen bewusst, dass die Umsetzungen eines internationalen Abkommens nicht allein von der inländischen Entscheidung der nationalen Regierungen, sondern vor allem von der Kooperation der Vertragsparteien untereinander abhängt. Eine gemeinsame Politik zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung des Alpenraums kann nur dann erfolgreich sein, wenn die Vertragsparteien der Alpenkonvention sich um einen Konsens bemühen, gemeinsame Aktivitäten voranbringen und dauerhafte Kooperationen aufbauen – wie von der Alpenkonvention vorgesehen.

Ich glaube der besondere Wert einer solchen Kooperation liegt in den folgenden Möglichkeiten begründet:

- Identifizierung der Ungleichgewichte in der Entwicklung des Alpenraums zur Förderung geeigneter politischer Maßnahmen, und
- Unterstützung grenzübergreifender Initiativen für eine nachhaltige Entwicklung, besonders auf lokaler Ebene.

Es wäre wünschenswert, wenn sich die Politik im Alpenraum nicht auf Aktivitäten zur Kompensation der geo-morphologischen Hindernisse (wie etwa in der Landwirtschaft) oder auf die Nutzung bestimmter Ressourcen, die oft nur saisonal verfügbar sind, beschränken würde. Es gibt andere Faktoren, Ressourcen und auch Werte, die eine Weiterentwicklung verdienen. Einigen davon wird zunehmend Interesse entgegengebracht, wie etwa der Gesundheitsvorsorge und dem Wellness-Bereich, die eine saubere und gesunde Umwelt voraussetzen, der Qualität der Landschaft, kulturellen Belangen und der Authentizität von Produkten.

Die zu erwartenden Ergebnisse im DIAMONT Projekt können hilfreich sein für zukünftige Kooperationen zwischen den Alpenstaaten, die von den qualitativ hochwertigen Informationen profitieren.